

Erscheint jeden Mittwoch.
Preis jährlich 3 Rubel
mit Übersendung.

Klemens

Adresse: Saratow, kathol. Seminar, i Крушицкому. ober: Saratow, тина луг. Г. X. Шельгориг и К°, д. Тило, противъ театра.

Inhalt. Unsere häusliche Erziehung — In Allerheiligen und Allerseelen. — Das Amulett. — Korrespondenz. — Aus Welt und Kirche. — Allerlei — Ankündigung.

Der „Klemens“ kann noch bestellt werden. Ein jeder neue Abonnente erhält alle bereits erschienenen Nummern nachgesandt.

Unsere häusliche Erziehung.

Von Joseph Kessler,
Magister der Theologie und Pfarrer in Sulz.
(Fortsetzung.)

Was wir Menschen im Überfluß haben, lernen wir in der Regel nicht hoch schätzen. Das Seltene hingegen ist uns gewöhnlich teuer und wertvoll. Daher das Sprichwort: „Omnia rara cara“. (Alles Seltene ist teuer). Da der Stadtbewohner die frische Luft des Landes vermisst, so weiß er sie gebührend zu schätzen. Nicht so der Landmann, der Bauer, welcher sich den größten Teil des Jahres in derselben bewegt. Kaum weiß er sie von der nach Mist stinkenden Luft des Dorfes, der schweren Luft seiner niedrigen und spärlichen Wohnung zu unterscheiden. Für gute Luft hat er wenig Sinn. Daher findet man nur selten ein Bauernhaus, in dem eine Vorrichtung zum Reinigen der Luft angebracht ist. Luftzüge wird man fast an allen Fenstern vergebens suchen. Im Winter bleiben alle Fenster stets fest geschlossen, die Luft des Herbstes überwintert in seiner Behausung. Um so mehr Sinn hat der Bauer für behagliche Wärme. In einer Zimmerluft von 20—25 Grad Hitze findet er sich erst recht wohl. In einer dicken ganz verpesteten Luft kann aber das Kind ebenso wenig gedeihen wie das Gras in einer sumpfigen Atmosphäre. Nicht weniger zur körperlichen Entwicklung notwendig ist das Licht des Tages. Während der Stadtbürger dieses voll durch die großen hellen Fensterscheiben in seine Zimmer eindringen läßt, scheint der Dorfbewohner es geradezu als unliebsamen Gast hinaus zu sperren. Deshalb sind die Fenster des Bauernhauses in der Regel sehr niedrig und klein. Fast in jedem Hause macht sich der Mangel an Licht besonders bei trübem Wetter sehr fühlbar. Das ist wenigstens im Süden der Fall, soweit er mir bekannt ist. In den Kolonien des Nordens legen die verhältnismäßig größeren Fenster deutliches Zeugnis davon ab, daß hinter den Gläsern Leute wohnen, welche das Licht nicht scheuen.

Hiermit wäre auf eine Reihe von Übeln hingewiesen, welche auf das leibliche Gedeihen unseres jungen Geschlechtes von höchst verderblicher Wirkung sind. Die Eltern haben als Gottes Stellvertreter an den Kindern die Pflicht, für Beseitigung dieser Übel nach Kräften Sorge zu tragen. Nun stellt sich eine Reihe von Sorgen vor, die nicht weniger das leibliche Wohl der Kinder betreffen, zugleich aber

auch in tausend Fällen für das ewige Wohl derselben sehr wichtig sind. Es sind die Sorge für Arbeitsamkeit, Sparsamkeit, Schulbildung, besonders gründlichen Unterricht in der Religion, gutes und ehrliches Handwerk u. dgl.

Schon einmal habe ich in den Spalten des „Klemens“ die Pflicht der Arbeit für den Menschen hervorgehoben. Doppelt schwer fällt sie auf die Schultern der Eltern, da sie nicht bloß für ihr eigenes, sondern auch für ihrer Kinder zeitliches Fortkommen sorgen müssen. Die hl. Schrift schärft diese Doppelpflicht ein mit den Worten: „Wer aber für die Seinigen und hauptsächlich die Hausgenossen nicht Sorge trägt, ist ärger als ein Heide und hat den Glauben verleugnet.“¹⁾ Arbeitsamkeit und Fleiß war von jeher eine Tugend der christlich deutschen Nation. Man kann mit Recht sagen, daß in welchem Maße der Deutsche von der Tugend der Arbeitsamkeit abgewichen ist, in dem Maße er aufgehört hat, ein echt christlich deutscher Charakter zu sein. Mag man den trägen Deutschen immerhin einen Deutschen nennen, ein deutscher Altheide mag er sein, ein deutscher Christ ist er nicht. Tacitus berichtet, daß die deutschen Heiden jede Arbeit scheuten, die ganze Wirtschaft mußten die Frauen und Sklaven führen. Die Arbeit war ihnen eine Schande. Kein Wunder, darin stimmten sie mit fast allen Altheiden überein. Bei den Christen aber ist sie eine Ehre, sie ist geheiligt durch unsern göttl. Erlöser selbst, welcher bis zu seinem 30. Jahr in der Werkstätte des hl. Joseph arbeitete. Nach seinem Beispiele sollen alle Kinder und Eltern, auch jene, welche mit Glücksgütern reichlich versehen sind, arbeiten. Das Wort der hl. Schrift: „Wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen.“²⁾ hat auch für diese seine volle Geltung. Für den deutschen Christen ist es etwas Selbstverständliches, selbst zu arbeiten und seine Kinder zum Fleiß anzuhalten. Leider aber kann nicht in Abrede gestellt werden, daß es unter unseren deutschen Kolonisten nicht an solchen fehlt, welche der Arbeit beständig aus dem Wege gehen und dem christlich-deutschen Fleiß zur großen Schande gereichen. Fast unverbesserlichen Schaden hat in dieser Hinsicht die Gemeinwirtschaft angerichtet. Die Trägheit der Gemeinwirte muß man zu ihren Hauptlastern rechnen. Diese wurde noch begünstigt durch die lange Reihe von Mißernten in den beiden Gouvernements Saratow und Samara. Da der Bauer nichts zu thun und zu essen hatte, verlegte er sich auf den Bettel, von dem viele auch dann, als der Himmel wieder mit fruchtbareren Jahren

¹⁾ I. Tim. 5, 8 ²⁾ II. Thess. 3, 10.

Aus Welt und Kirche.

a) Inland.

Saratow. Am 20. Oktober hat der Hochwürdigste Herr Bischof den Minoristen Johannes Schneider zum Subdiakon geweiht. Den 24. Oktober besuchte S. Excellenz das Seminar und spendete nach einer kurzen Anrede den Professoren und den Alumnen den Bischöflichen Segen. Die Begrüßung führte der Sängerkhor vorzüglich aus. —

— Die Kreditbillette im Werte von 100 Rubel des Musters vom Jahre 1866 werden durch neue ersetzt. Die alten Hundertrubelscheine müssen also gegen neue umgetauscht werden. Als endgültiger Termin für den Umtausch ist der 31. Dezember 1900 festgesetzt. Nach Ablauf dieser Frist werden alte Hundertrubelscheine bei Kronszahlungen nicht mehr angenommen; im Privatverkehr brauchen sie ebenfalls nicht mehr angenommen werden. Bezüglich der Kreditbillette neuen Musters hat das Allerhöchst bestätigte Reichsgutachten bestimmt, daß diese Billette zu Zahlungen nicht angenommen werden, wenn ein solches Billet nicht aus drei Vierteln des Ganzen besteht, nicht das Viertel der rechten Seite und die Unterschrift des Kassierers, sowie eine der beiden Nummern aufweist, nicht die Littera der Serie von der einen Seite hat, oder wenn aus beiden unvollständigen Nummern nicht eine vollständige zusammengesetzt werden kann.

Kowno. Über die Affaire in Kowno lesen wir in der „Pet. Zeit.“ wie folgt: Vom Sekretär des Bischofs Pallulion von Telschi, Kanonikus Karas, hat die Redaktion des „Syn D t e t s c h e j t w a“ nachstehendes Schreiben erhalten:

„Hochgeehrter Herr Redacteur!

Am 26. des vorigen September sandte ich der Redaktion des „Swet“ wegen des Artikels über den Priester Beljakewitsch die in der Kopie beigelegte Widerlegung zu. Bis jetzt ist jedoch diese Widerlegung in der genannten Zeitung nicht abgedruckt worden. In Anbetracht dessen wende ich mich an Sie mit der Bitte, die beiliegende Erklärung in Ihrem Blatte abzudrucken.

Empfangen Sie die Versicherung meiner völligen Hochachtung
Kanonikus A. Karas,
Sekretär des Bischofs.

Kowno, 10. Oktober.

Kopie der sub Nr. 1768 der Zeitung „Swet“ zugesandten Widerlegung:

„Herr Redacteur!

Im Auftrage des römisch-katholischen Bischofs Pallulion von Telschi bitte ich Sie, auf Grund des Censurreglements in der nächsten Nummer Ihrer Zeitung folgende Widerlegung abzudrucken.

Von den Nachrichten, welche in einer in der Nr. 247 des „Swet“ abgedruckten Kownoschen Korrespondenz über die Angelegenheit eines der Hilfspriester der Kirche der Heiligen Dreieinigkeit zu Kowno, Beljakewitsch, enthalten sind, und von den Urteilen, welche aus dieser Veranlassung in einem in derselben Nummer des Blattes abgedruckten Artikel ausgesprochen wurden, ist nur richtig, daß der Priester Beljakewitsch von unvernünftigem Eifer um die Besserung seiner sittlich-verdorbenen Gemeindeglieder hingerissen, aus falscher Überzeugung es sich erlaubt hat, gegen einige der verderbtesten Personen zu unerlaubten, vollen Tadel verdienenden Maßregeln körperlicher Einwirkung seine Zuflucht zu nehmen. Alles übrige, was in der erwähnten Korrespondenz erzählt wird, und zwar: von den Foltern, welche an die mittelalterliche Inquisition erinnern, von den politischen Motiven, die den Priester Beljakewitsch angeblich bestimmt hätten, von den Verfolgungen, denen er die Gemeindeglieder nicht wegen ihres unsittlichen Lebens, sondern wegen ihrer Beziehungen zu Russen und Orthodoxen ausgesetzt hätte, von dem Feuer schnaubenden Teufel, von den Opfern des Priesters Beljakewitsch, welche durch die Qualen ergraut seien und den Verstand verloren hätten, von irgend einer katholischen Agitation und von Intriguen zu der Befreiung des Beljakewitsch, von der Trauer und den Fasten, welche die katholische Bevölkerung der Stadt Kowno sich auferlegt hätte — ist reine Erfindung. Ebenso stimmen die in dieser Veranlassung in dem Artikel ausgesprochenen Urteile, welche diesen einzig dastehenden Ausnahmefall verallgemeinern und den Gedanken eingeben, solche Thaten seien auch von anderen Priestern in welchen anderen, ungenannten Kirchen geübt worden, mit der Wahrheit nicht überein, und völlig willkürlich ist auch die Annahme, die gesetzwidrigen Handlungen des Priesters Beljakewitsch seien der Eparchialobrigkeit bekannt gewesen und von ihr aufgemuntert oder gebudet worden. — Diese Urteile entbehren jeglicher Begründung. Der Priester Beljakewitsch befindet sich jetzt in den Händen der Gerechtigkeit, welche nicht zögern wird, die wahrhaftige Beschaffenheit und Bedeutung dieser betrübenden Angelegenheit aufzuklären; falsche Nachrichten und willkürliche Verallgemeinerungen können aber hierzu wohl kaum beitragen.

Ich erlaube mir, die Hoffnung auszusprechen, daß alle Zeitungen, welche die Nachrichten des „Swet“ in dieser Angelegenheit reproduziert haben, nach der Pflicht der Unparteilichkeit sich nicht weigern werden, auch diese auf Wunsch der Eparchialobrigkeit abgefaßte Erklärung aufzunehmen.

Der Sekretär des römisch-katholischen Bischofs von Telschi, Kanonikus (unterschieden Karas.)

Pro vera copia: Sekretärsgehilfe J. Szpakowicz.

Die „Pet. Wed.“ entnehmen dem „Kraj“ das Gerücht, das Kownosche Bezirksgericht strenge gegen die Redaktion des „Swet“ eine Diffamationsklage an.

Petersburg. Die unter dem Vorsitz des Direktors des Wirtschaftsdpartaments J. J. Rabat stehende Kommission, welche über Maßnahmen zur Erhaltung des Arbeitsviehs der Bauern in den notleidenden Gouvernements berät, hat auf Grund der von ihr eingezogenen Daten die von der Regierung bewilligten Mittel folgendermaßen auf die einzelnen Gouvernements verteilt. Für das Gouvernement Perm soll für 162,546 Rbl. Heu und für 188,500 Rbl. Mehl gekauft werden. Für das Gouvernement Wjatka sind 113,400 Rbl. für Heu und 70,560 Rbl. für Mehl bestimmt. Für das Gouvernement Kasan sind 300,000 Rbl. für Heu und 424,800 Rbl. für Mehl ausgeworfen worden. Für das Gouvernement Simbirsk für Mehl assignierten Summen 146,000 Rbl. für den Ankauf von Heu und 206,300 Rbl. von Mehl, für das Gouvernement Saratow 82,800 und 98,000 Rbl. und endlich für das Gouvernement Ufa 311,400 und 553,500 Rbl. Auf jedes Pferd kommen 9 Pud Mehl und 10 Pud Heu, und das Pud Mehl ist mit 80 Kop., das Pud Heu mit 30 Kop. berechnet. Abgesehen von den eben angeführten Summen für das Viehfutter sind nach den „Now.“ noch 300,000 Rbl. für den Ankauf von Arbeitspferden assigniert worden. Im ganzen werden von der Regierung gegen 4,400,000 Rbl. verausgabt. Die assignierten Summen sind den betreffenden Landschaftsämtern schon übersandt worden.

Druskiniki. Vor nicht langer Zeit kam hier ein Wunderdoktor an; in einem Nu hatte Fama seine wundergleiche Heilkunst dem ganzen Städtchen verkündet und brachte alles auf die Beine; in Unmassen wallfahrteten an verschiedenen Gebrechen Leidende seiner Wohnung zu. An den Augen erkannte er eines jeden Krankheit, wenn nicht gerade die gegenwärtige, so die bevorstehende, kochte einen Mischmasch von verschiedenen Kräutern, ein Fläschchen davon mit der gehörigen Instruktion wurde jedem gegen klingende, übrigens gern gegebene Münze eingehändig. Als aber ein Aufgeklärterer von diesem Unfug die Polizei benachrichtigte, war der Wunderdoktor noch vor Ankunft letzterer verduftet, die hübsche Einnahme natürlich mit ihm. An seine Wunderkuren jedoch werden seine Patienten noch lange denken müssen; das Teufelsmittel war nämlich so stark, hatte eine so anhaltende und heftige Wirkung, wie wir es nur höchst selten an großen Gaben von Ricinus oder Rhabarber erleben. Viele der Betroffenen laborieren noch jetzt an ihrer Leichtgläubigkeit.

Warschau. Unlängst passierte Warschau ein 8 Jahre alter Reisender. Derselbe, dessen Eltern in Amerika gestorben sind, reist nach Wlodawa zu einem Oheim mittels eines offenen Schreibens in vier Sprachen, in welchem jedermann gebeten wird, dem Kinde Fürsorge angedeihen lassen zu wollen. Der offene Appell an das Publikum hat also seine Schuldigkeit getan.

b) Ausland.

Rom. Den 14. Oktober um 11 Uhr früh ließ der Heilige Vater sich aus seinen innern Gemächern in einer Sänfte in den nach seinem Erbauer, Klemens VIII., benannten Klementinischen Saal tragen, wo etwa 90, meistens dem wohlhabenden Bürgerstande angehörende englische Pilger mit beiläufig 100 ihrer hier wohnenden Vandsleute, worunter manche Welt- und Ordensgeistliche und Klosterfrauen, ihn bei seinem Erscheinen mit begeisterten Hurrahbrufen begrüßten. Begleitet war Se. Heiligkeit von dem seit einigen Tagen hier eingetroffenen vierundachtzigjährigen Kardinal-Erbischof Celestia von Palermo und zahlreichem Hofstaat. Sobald der Papst auf dem Throne Platz genommen, richtete er an die Versammlung eine kurze Ansprache, welche der englische Titularerzbischof Stonor von Trapezunt, Satz für Satz aus der italienischen in die englische Sprache übersetzte. Zunächst sprach der Heilige Vater seine Freude darüber aus, daß er zum zweitenmal einen englischen Pilgerzug vor sich sehe, um so mehr, da unter den Anwesenden sich mehrere befänden, die erst kürzlich in den Schoß der katholischen Kirche zurückgekehrt sind. Daraus schöpfte er die zuversichtliche Hoffnung auf demnächstige weitere Bekehrungen, die er dringend wünsche zum Nutzen der katholischen Kirche und zum Wohle des englischen Volkes, für welches er immer eine besondere Vorliebe gehabt habe.